

Übung Flammenträger – Fallschirmjäger verteidigen Baumholder



Schon seit den frühen Morgenstunden kreisen Militärflugzeuge über Baumholder. Anwohner haben beobachtet, wie feindliche Soldaten mit Fallschirmen abgesetzt wurden und sich sofort in den angrenzenden Wäldern versteckt haben. Die Lage spitzt sich mehr und mehr zu: fast das gesamte Fallschirmjägerregiment 26 geht mit knapp 850 Soldatinnen und Soldaten in das Gefecht.

Mit der Übung Flammenträger zeigen die Fallschirmjäger aus Zweibrücken ihre Kaltstartfähigkeit. „Nach den beschränkten Übungsbedingungen aus der Pandemie wollen wir hier in Baumholder den infanteristischen Kampf und den Einsatz unserer Waffensysteme üben und verbessern“, macht Kommandeur Oberstleutnant Oliver Henkel deutlich. Die Lage, die sich den Fallschirmjägern bietet, könnte aktuelle nicht sein. Die Aufklärung meldet eine stetig steigende Anzahl gegnerischer Gefechtsfahrzeuge, auch wurde das Absetzen von feindlichen Fallschirmjägern beobachtet.



Für Henkel ist klar: Die Kompanie im Gefecht ist der Schwerpunkt, um den es in den letzten zwei Januarwochen auf dem Truppenübungsplatz in Baumholder geht. Sieben Kompanien und 250 Fahrzeuge setzt der Kommandeur dafür auf dem Übungsplatz ein.

Präzise und strukturiert, mit dem Willen sich durchzusetzen

Noch im Schutz der Dunkelheit geht es für die Fallschirmjäger los. „Den Befehl vom Kompaniechef haben wir gestern Abend schon bekommen. Das spart uns Zeit und wir konzentrieren uns jetzt auf unseren Auftrag und unsere Waffen“, erzählt Oberstabsgefreiter Fabian S. Er wird abgesehen, mit seiner Gruppe kämpfen. Es ist kurz nach 5 Uhr morgens und der frisch gefallene Schnee knirscht unter jedem Schritt, den die Soldaten machen. Fast 200 Fallschirmjäger haben die Magazine ihrer Sturmgewehre aufmunitioniert, zusätzliche Munition verstaut und sind bereit – Operation Flammenträger kann beginnen.



„Bei dieser Übung geht es nicht um das Springen an sich, der infanteristische Kampf mit unseren Systemen steht im Vordergrund“, so der Oberstabsgefreite. Ihre Waffen bei diesem Schießen sind das Sturmgewehr, das Maschinengewehr, die Granatpistole und gegen gepanzerte Ziele, die Panzerfaust. Auch der Waffenträger Wiesel und abgesehenen Mörser werden in das Gefecht integriert.

Feindmeldung und Feuer

Dass der Feind da ist, vermelden die aktuellen Aufklärungsergebnisse aus dem Lage-update, wo aber nun genau die Fallschirmjäger auf den Gegner treffen ist nicht planbar. Wie im realen Gefecht taucht der Gegner plötzlich vor den Infanteristen auf und verlangt den Fallschirmjägern entschlossenes Handeln ab. „Die Zieldarstellungen haben wir dynamisch angelegt. Wir können bestimmen, wann welche Ziele aufklappen oder sogar Querfahrten etwa von Panzerattrappen für die Schützen einspielen“, erklärt Oberleutnant Mario H. aus der Sicherheitsorganisation. Diese dynamischen Zieldarstellungen verlangen den Schützen viel ab, so der

Oberleutnant. Die Soldaten seien gezwungen, das Gefechtsfeld zu beobachten, Feindkräfte zu melden und dann noch den Gegner vernichtend zu bekämpfen. Genau um diesen Prozess, der jedem Einzelnen ständige Koordinierung abverlangt, ginge es.



Oberstabsgefreiter Fabian S. steht inzwischen mit seiner Gruppe zwischen ausgedienten Containern und Baracken in Stellung, das Gefecht läuft bereits über eine Stunde. Feindfrei kämpfen – lautet der Auftrag. Tür um Tür und Fenster um Fenster kämpfen die Infanteristen sich durch die Ortschaft, der Zeitplan der Operation treibt die Männer und Frauen voran. In der Ferne, aber dennoch direkt vor ihnen, schlagen immer wieder Mörsergranaten ein, um den Feind, der ausweicht zu zerschlagen.

Wie aus Komplexität – Erfolg wird

So wie sich die Fallschirmjägergruppe im Containerdorf gegen den Gegner durchsetzt, bekämpfen die Wiesel mit ihren Bordmaschinenkanonen den Feind auf große Entfernungen. Wieder andere Trupps beseitigen, mit Hilfe der Pioniere, feindliche Sperren, um die Bewegung der eigenen Truppe zu fördern. „Aber auch die Versorgung unserer Verwundeten bilden wir hier real ab. Es geht darum, das Können der einzelnen Schützten zu fördern, aber auch gleichzeitig das Zusammenwirken aller unserer Systeme und Fähigkeiten zu einem funktionierenden Gefechtsverbund zu realisieren“, fasst der Kommandeur zusammen.



Mehr als drei Stunden dauert der erste Übungsdurchgang für den Oberstabsgefreiten an einem Tag, der Kampf durch das Containerdorf war dabei nur der Anfang: „Ja klar bedeutet das alles Stress. Alleine die Witterung, der Schnee, die Kälte, aber wir merken, dass es besser wird, zielsicher und koordiniert. Und genau das zeigt den Erfolg der Übung Flammenträger, beschreibt der junge Fallschirmjäger.

Autor: René Hinz

Fotos: Bundeswehr / Marco Dorow